

FORUM  
SCHLOSS  
PLATZ

# Paul Nizon

Arm in Arm mit  
der bildenden Kunst

6. September 2019 bis  
5. Januar 2020

**Titelseite** Paul Nizon mit seinem Hund Flen vor dem Modehaus Grieder an der Zürcher Bahnhofstrasse, 1972.  
Foto: © Willy Spiller

**links** Paul Nizon in Karl Jakob Wegmanns Atelier in der Villa Schönau in Zürich, 1971.  
Foto: © Willy Spiller

## Vorwort zur Ausstellung

Sehr geehrte Anwesende, meine Damen und Herren,  
liebe Angehörige, liebe Freunde,

erlauben Sie, dass ich mit dem Dank beginne. Ich möchte mich bedanken, nicht nur für den Zulauf zu meinem Anlass, sondern für die Veranstaltung überhaupt, die mir eine Ehre ist. Bedanken bei der Leiterin des Hauses, Frau Nadine Schneider; bedanken beim Kurator Pino Dietiker, einem sowohl literarisch wie wissenschaftlich gewieften Talent (und mittlerweile Freund); bedanken bei dieser Gelegenheit bei meiner Frau Odile, die mich so lange schon getreulich erträgt und begleitet, auch inspiriert; bedanken bei meiner Tochter Valérie, von welcher ich mehr als nur Hilfestellung erfuhr auf meinem Wege; bedanken bei meinen Söhnen Valentin, Boris und Igor für Duldung und Geduld und Anhänglichkeit; bedanken bei meiner Enkelin Xenia für stets aufmerksame Zuwendung und dies bis ins *hohe Alter*. Wobei ich gleich anmerken möchte, dass ich das hohe Alter wenn auch nicht als unerträgliche Last, so doch keineswegs als Verdienst und Vergnügen betrachte. Ich habe Glück gehabt auf Grund einer robusten Konstitution, die ich vermutlich von der mütterlichen Seite der Familie geerbt habe. Das hohe Alter ist weiss Gott kein Schleck, ich habe eine vergleichbare Langlebigkeit überhaupt nicht erwartet, wenn ich mich auch daran erinnere, dass sie mir von einer mir nahestehenden Person bereits im jugendlichen Alter beim Studium meiner Handlinien vorausgesagt worden ist mit den Worten «du wirst steinalt», ein eher absprechender Spruch damals.







Mein Vater starb mit fünfzig, nach einer siebenjährigen Bettlägerigkeit. Ich war zwölf bei seinem Tod und bin demzufolge väterlicherseits als Waise aufgewachsen. Umso wichtiger war die Verbündung mit meiner wenig älteren Schwester Elisabeth. Ihrem pianistischen Werdegang verdanke ich höchstwahrscheinlich meine Musiktrunkenheit. In der Kindheit litt ich nicht sonderlich unter dem frühen Väterverlust, wenn ich auch ein Jahr lang in dem bernischen Progymnasium nicht mithalten konnte und das Schuljahr repetieren musste. Im Rückblick sehe ich jedoch den frühen Väterverlust als Katastrophe. Ich denke, dass mein Schreiben da seinen Anfang nahm: im Hintersinnen und in einer schmerzlichen Introversion, in seelischen Reparaturversuchen. Im Übrigen gehört die Vaterlosigkeit meiner Meinung nach fast zur normalen Ausstattung einer modernen Schriftstellerexistenz. Eine Menge Schriftsteller sind Wildwuchs und Strassenkinder.

Ich komme zu Aarau.

Mit Aarau verbinden mich weit zurückliegende Erinnerungen aus meiner Kunstkritiker-Vergangenheit. In den siebziger Jahren verfolgte das Aargauer Kunsthhaus einen progressiven Kurs dank der Persönlichkeit von Heiny Widmer, der damals das Museum leitete und selber Künstler war. Ich war mit ihm befreundet und teilte seine Präferenzen aus vollem Herzen. Aarau war damals jedes Mal eine Reise wert, sogar für Berner, die ja mit ihrer eigenen Kunsthalle unter der Leitung von so qualifizierten Direktoren wie Arnold Rüdlinger, Franz Meyer und Harald Szeemann auch nicht gerade unter Rückständigkeit zu leiden hatten. In der verschönernden Rückschau erscheint die damalige Ausstellungstätigkeit insgesamt markanter als heutzutage, wie ja der Kunstbetrieb überhaupt nicht nur waghalsiger, sondern – fast möchte man sagen – existenzieller war. Das liegt natürlich ganz allgemein daran, dass Kunst und insbesondere *moderne* Kunst als kultureller Faktor exklusiver auftrat als heute, die daran interessierte Gemeinde war ja zahlenmässig auch erheblich kleiner, vor allem weniger touristisch motiviert. Alle meine Künstlerfreunde pilgerten damals nach Aarau zu Heiny Widmer, so dass dessen Anlässe für die Eingeweihten echte Brennpunkte waren und gerne zu Festivals ausarteten.

Und nun zur Ausstellung. Ich bin gespannt, was das für ein Leben gewesen sein soll, das uns Pino Dietiker in meinem Namen vorlegt. On verra. Lassen wir uns überraschen

Paul Nizon



## Autor der Städte, des Lebens und der Kunst

Ein Schriftsteller, der «Arm in Arm mit der bildenden Kunst» geht – so stellt sich Paul Nizon 1968 im Schweizer Fernsehen vor. Zu diesem Zeitpunkt hat der in Bern geborene Autor ein Studium der Kunstgeschichte abgeschlossen, lebt mit einer Malerin in Zürich und verdient sein Geld als Kunstkritiker. Kurz darauf legt er die Streitschrift *Diskurs in der Enge* vor und macht mit seiner Polemik gegen die helvetische Kunstfeindlichkeit Ernst, indem er nach Paris übersiedelt. Die Weltstadt ist seither der wichtigste Schauplatz seiner Romane und *Journale*.

Die Retrospektive zu seinem 90. Geburtstag zeichnet Nizons «Schreibleben und Lebschreiben» entlang seiner Wohnorte Bern, Zürich und Paris nach. Nizons autobiografisch geprägte Literatur gilt als exemplarisch für jenen dichterischen Umgang mit dem eigenen Leben, der heute als «Autofiktion» bekannt ist. Die Gegenüberstellung seiner Texte mit Werken von Künstlerfreunden zeigt auf, wie Nizon Malerei in eine sinnliche, intensive Sprache übersetzt. Tonaufnahmen machen die Musikalität seiner Prosa erlebbar, Fotos und Briefe verorten ihn im Umfeld seiner Zeitgenossen von Max Frisch bis Friedrich Dürrenmatt.

Paul Nizon, Autor der Städte, des Lebens und der Kunst. Ein Schriftsteller, wie er laut seinem langjährigen Weggefährten Elias Canetti sein muss: ein «Hund seiner Zeit».



Paul Nizon bei der Nydeggbücke in Bern, 1949.  
Foto: Privatarchiv Paul Nizon

## Bern 1929–1959

Paul Nizon wächst im Berner Länggassquartier auf. In seinem Elternhaus betreibt sein aus Russland eingewanderter Vater ein chemisches Labor. Als selbständiger Forscher ist er für den Sohn das erste Beispiel einer schöpferischen Existenz. Er stirbt jedoch früh an Multipler Sklerose und wird als Inbegriff des Fremdlings in Nizons Werk eingehen.

Nach der Erkrankung des Vaters eröffnen Nizons Mutter und Grossmutter eine Privatpension, um das Auskommen der Familie zu sichern. Die stetig wechselnden Untermieter prägen Nizons Jugend ebenso wie die Musik: Seine Schwester Elisabeth wird Pianistin, und im Haus wohnt ein Klavierlehrer.

Nizon studiert Kunstgeschichte, entdeckt mit Vincent van Gogh seine Leitfigur und verkehrt als Kunstkritiker in der Kunsthalle Bern, einem Brennpunkt der damaligen Avantgarde.

Das Buch *Canto*, mit dem er freier Schriftsteller wird, vereint diese frühen Prägungen: Der ferne Vater ist der Adressat des Ich-Erzählers, der keine Geschichte erzählen, sondern Sprachmusik machen will. Und indem Nizon seinen Stil in Anlehnung ans Action-Painting «Aktionsprosa» nennt, betont er seine Nähe zur bildenden Kunst.



**oben** Paul Nizon (l.) und der Bildhauer Hans Josephsohn in dessen Atelier in Zürich, 1971.

Foto: © Willy Spiller

**unten** Vernissage der Friedrich-Kuhn-Ausstellung in der Städtischen Galerie zum Strauhof, Zürich, März 1966. Im Vordergrund links: Hans Neuburg. Im Vordergrund zentral: Friedrich Kuhn. Im Vordergrund rechts: Paul Nizon und Marianne Wydler. Links hinter Kuhn: Alex Sadkowsky. Rechts hinter Kuhn: Georg Radanowicz.

Foto: Museum Baviera

## Zürich 1961–1977

Nach dem Erscheinen von *Canto* nimmt Nizon die journalistische Arbeit wieder auf. Sie ist für ihn weit mehr als ein Brotberuf: In seinen Kritiken zeigt er sich nicht als distanzierter Kunstrichter, sondern als leidenschaftlicher Anwalt der Künstler. Mit vielen von ihnen ist er eng befreundet.

Zwei seiner wichtigsten Künstlerfreunde sind Friedrich Kuhn und Karl Jakob Wegmann. Bei beiden lässt sich das Werk nicht trennen von ihrem exzentrischen Lebenswandel: Kuhn schafft sich mit abenteuerlichen Exzessen einen Ruf als Bürgerschreck, Wegmann wohnt und arbeitet meist in leerstehenden Villen.

Mit seinen Texten schreibt Nizon kräftig an den Legenden der zwei Künstler mit. Wegmann macht er in seinem Buch *Hund* zu einer literarischen Figur. Er verortet das Schaffen der beiden aber auch kunsthistorisch. Kuhn stellt er ins Zentrum der «Zürcher Schule der «Kleinen Wahnwelt»», die er in Abgrenzung zur «Zürcher Schule der Konkreten» um Max Bill definiert.







## Die Schweiz um 1970

1970 legt Nizon mit dem Sachverstand des Kunsthistorikers und der Betroffenheit des Schriftstellers eine Aufsatzsammlung vor, deren Titel sich zum geflügelten Wort verselbständigt. *Diskurs in der Enge* enthält präzise Einzelbetrachtungen von Werken und Künstlerschicksalen, besticht aber vor allem durch Thesenstärke.

Das Fehlen einer Kunsthauptstadt stelle den Schweizer Künstler vor die Alternative, als «Lokalkünstler» zu versauern oder als «Kunstreisläufer» sein Glück im Ausland zu versuchen. Ein falsch verstandenes Demokratieprinzip mache der hiesigen Gesellschaft jede geistige Leistung verdächtig, die den Durchschnitt überragt.

Als «unfair» und «zu schematisch», als «reichlich hochtrabend» und «überholt» wird Nizons Buch bei seinem Erscheinen kritisiert. Heute gilt der schmale Band als eine «epocheprägende Schrift» (Bice Curiger). *Diskurs in der Enge* ist eines jener Werke, die Karriere machen, gerade weil sie mehrheitlich auf Widerspruch stossen.

Paul Nizon in seinem Atelier an der  
Rue de Lisbonne in Paris, 1995.  
Foto: © Niklaus Stauss

## Paris seit 1977

Schweizer Kunstschaaffende müssen in die Metropolen des Auslands, um sich voll zu entfalten – so viele Gegenbeispiele sich zur zentralen These von Nizons *Diskurs in der Enge* finden lassen, so gültig ist sie für ihn selbst.

Seine vier Paris-Romane variieren in immer neuer Form die Geschichte eines Mannes, der alle beruflichen und familiären Verpflichtungen hinter sich lässt, um in der Weltstadt ein selbstbestimmtes Künstlerleben zu führen.

Zwischen der Arbeit im Atelier und den Streifzügen durch Paris findet Nizon, was er seine «poetische Existenz» nennt: ein Leben, das ganz auf die Literatur ausgerichtet ist. Seine *Journale* bilden das selbstreflexive Protokoll dieses Schreiballtags.

Vom Autor Dieter Bachmann stammt das Bonmot, Nizon sei «inzwischen ein namhafter französischer Schriftsteller geworden, der die Marotte pflegt, deutsch zu schreiben». Nizons Bücher sind fast alle übersetzt und erreichen auf Französisch mitunter höhere Verkaufszahlen als im Original.





# FORUM SCHLOSS PLATZ

Paul

Nizon

Arm in Arm mit  
der bildenden Kunst

## Impressum

<i>Kuration</i>	Pino Dietiker
<i>Produktionsleitung</i>	Nadine Schneider, Leiterin Forum Schlossplatz
<i>Projektmitarbeit</i>	Anna Schiestl, Forum Schlossplatz Robyn Muffler
<i>Szenografie</i>	Christine Fueter
<i>Ausstellungsgrafik</i>	Mascha Müller
<i>Illustrationen</i>	Daniel Müller, illumüller
<i>Texte</i>	Pino Dietiker
<i>Lektorat</i>	Anna Schiestl, Nadine Schneider
<i>Grafik PR</i>	Peter Frey
<i>Ausstellungsbau</i>	Fabian Troxler; Stefan Friedli, Szenenwerk
<i>Aufbau</i>	Brigitte Plüss; Szenenwerk
<i>Print Saaltex/Fotos</i>	Walo Steiner, Fine Art Print
<i>Kulturvermittlung</i>	Anna Schiestl
<i>Administration</i>	Irene Hochuli
<i>Empfang</i>	Georgia Dussling, Irene Hochuli, Monika Ramseyer, Anna Schiestl, Katrin Strebel

## Broschüre

*Herausgeber* Pino Dietiker, Anna Schiestl und Nadine Schneider; *Konzept* Anna Schiestl; *Texte* Pino Dietiker; *Grafik* Mascha Müller; *Druck* Berner AG Printline, Aarau; © Forum Schlossplatz, Aarau 2019

## Herzlichen Dank für Rechte und Leihgaben

Elisabeth Berti-Nizon; Thomas Cugini; Marianne Frisch; Familie Hüsey; Renate von Mangoldt; Boris Nizon; Paul Nizon; Daniel Schwartz; Willy Spiller; Niklaus Stauss; Dr. Joachim Unsel; Aaron J. Wegmann; René M. Wyser; Pia Zanetti; Akademie der Künste, Berlin; Diogenes Verlag; Fondation Oscar et Janine Wiggl; Hans Werner Richter-Stiftung; Kunsthaus Zug; Max Frisch-Archiv an der ETH-Bibliothek; Max Frisch-Stiftung; Museum Baviera; Robert Walser-Archiv; Robert Walser-Stiftung Bern / Keystone; Schweizerisches Literaturarchiv; Schweizerische Nationalbibliothek; Schweizer Radio und Fernsehen SRF / Telepool; Staatsarchiv des Kantons Bern; Stadtarchiv Bern; Suhrkamp Verlag; Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main

## Herzlichen Dank an

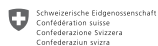
Beirat des Forum Schlossplatz; Freunde des Forum Schlossplatz; Theater Tuchlaube Aarau

## Herzlichen Dank für die freundliche Unterstützung

AARGAUER  
KURATORIUM



ERNST GÖHNER  
STIFTUNG



Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
Dipartimento federale de Postieras DFI  
Dipartimento federale dell'Interno DFI  
Schweizerische Nationalbibliothek NB  
Biblioteca nazionale svizzera BN

Forum Schlossplatz  
Ein Kulturengagement der Ortsbürgergemeinde Aarau